

saulx gefunden hatte. Die hellbräunlichen schönen Würfel von Fontana fredda gaben aber für G die Zahl 2,586, die farblosen und nur innen braun gefärbten größeren schönen Krystalle von Racalmuto gaben die Zahl 2,562.

Als ich die beschriebenen Melanophlogit-Krystalle erhielt, glaubte ich den Gedanken an das Vorhandensein einer Pseudomorphose entschieden von der Hand weisen zu müssen, weil die Krystalle ganz das Gepräge echter Krystalle an sich trugen. Ich bin jetzt etwas schwankend geworden, seitdem ich erkannt habe, daß die verschiedenen schwefelhaltigen Krystalle ein so verschiedenes spec. Gewicht haben, wie Quarz und Opal, obgleich sie im Uebrigen völlig gleich zu sein scheinen. Darf man der v. Rath'schen nur mit sehr geringem Material ausgeführten spec. Gewichts - Bestimmung volles Zutrauen schenken, dann würde diese dem G des wasserfreien Opals entsprechen oder dem G des Tridymit nahe stehen. Für den Melanophlogit könnte es sich daher hier um eine Pseudomorphose einerseits von Opal, andererseits von Quarz handeln und beide Substanzen kommen ja gemeinsam mit Schwefel dort vor. Was das ursprüngliche Mineral anbetrifft, so könnte man hier an die Combination $\infty O \infty . \infty O 2$ des Flussspaths denken. Indessen erscheinen mir derartige Vermuthungen verfrüht, so lange wir noch nicht wissen, welche Rolle der Schwefel im Melanophlogit spielt.

Giefesen im März 1890.

3) Eine neue Limatula aus dem Oligocän des Mainzer Beckens.

Von G. Greim.

(Mit Taf. II Bild 8.)

Als Herr Prof. v. Sandberger im Jahre 1863 die Conchylien des Mainzer Beckens beschrieb, erwähnte er auf pag. 368 unter der Gattung Lima, daß außer der von ihm abgebildeten L. Sandbergeri noch eine zweite zur Untergat-

tung *Limatula* gehörige im Weinheimer Meeressand vorkäme, deren Original ihm leider abhanden gekommen sei. Es gelang mir vor kurzer Zeit, eine gut erhaltene rechte Klappe einer *Limatula* an der Wirthsmühle bei Weinheim aufzufinden, von der man annehmen kann, sie sei identisch mit jener früher erwähnten. Bei weiterem Nachforschen stellte es sich heraus, daß sich Herr Dr. Böttger schon seit längerer Zeit im Besitze eines jugendlichen Exemplars derselben Art befand, das er mir sofort mit bekannter Liebenswürdigkeit zur Verfügung stellte, und weiter fanden sich noch eine beschädigte rechte Klappe, sowie ein Bruchstück in der Sammlung meines Vaters vor. Sämmtliche vier Stücke stammen aus dem mitteloligocänen Meeressand von Weinheim.

Die Schalen sind schmal, nicht sehr stark gewölbt und fast gleichseitig. Die Schiefe ist nur wenig bemerklich. Radialrippen finden sich nur in der Mitte. Hiernach gehören dieselben zur Untergattung *Limatula* Wood.

Die Speciescharactere lassen sich kurz in folgender Weise zusammenfassen :

Limatula Boettgeri nov. sp.

Testa elongato-ovali, aequilaterali, fragili, non valde convexa maxime in prima trium partium ab apice incipientium, auriculis minimis, non distinctis, posteriore minore; apicibus incurvatis; longitudinaliter striata, striis medio altissimis in utrumque latus paulatim evanescentibus; cardine recto, area cardinali trilaterali, parva; margine lateribus integerrimo, medio crenulato.

Gehäuse lang eiförmig, gleichseitig, dünn und zerbrechlich, gewölbt, am meisten im ersten Drittel vom Wirbel aus; Ohren sehr klein, nicht getrennt, hinteres etwas kleiner, als das andere. Wirbel eingerollt. Oberfläche mit kleinen Längsstreifen bedeckt, die in der Mitte am stärksten sind, nach den Seiten abnehmen und bald ganz verschwinden. Schloßrand gerade, Bandgrube dreiseitig, klein. Schalenrand beiderseitig glatt, in der Mitte schwach gekerbt.

Länge: Breite: 2. Höhe:

Dimensionen	$4\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{4}$	2 (Ex. a. m. Sammlung)	
Jüng. Exempl.	{	$2\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{3}$ (A. H. Dr. Böttgers S.)
		3	$1\frac{2}{3}$	$1\frac{1}{3}$ (A. m. Vaters Samml.)

Als nächstverwandte Art würde die *Limatula subauriculata* Mont. anzusehen sein, welche im Mittelmioocän zuerst vorzukommen scheint und bis zur Jetztzeit heraufsteigt. Die vorliegende Art unterscheidet sich jedoch von ihr sofort durch die Verschiedenheit der beiden Ohren und die nur halb so starke Wölbung, sowie durch Verschiedenheiten in der Bildung des Schlosses.

4) Ueber eine eigenthümliche Säulenbildung im Tagebau des Brauneisenbergwerks in der Lindner Mark bei Giessen.

Von J. Uhl.

(Bild 1 auf Tafel I.)

Ungefähr eine halbe Stude in südlicher Richtung von Giessen, in der sogenannten Lindner Mark, befindet sich ein ausgedehntes Brauneisenstein- und Brauneisenbergwerk. Die Entstehungs- und Lagerungsverhältnisse dieser Erzmassen beschreibt O. Hahn in der Zeitschrift der deutschen geol. Gesellschaft Band XV Jahrg. 1863 S. 249—280. Die hier angeführten kurzen Angaben sind dieser Arbeit entnommen.

Das älteste Sediment in dieser Gegend ist der zum devonischen System gehörende Spiriferensandstein. Diesem ist Kalk und zwar Stringocephalenkalk aufgelagert, welcher an vielen Stellen in der Nähe der Oberfläche vollständig in Dolomit verwandelt ist, der nach abwärts allmählich in den Kalk übergeht. Die Farbe des letzteren ist meist hell- bis dunkelgrau, je nach dem Gehalt an beigemengtem Pyrolusit. Der Dolomit ist oft, besonders nach oben hin, dunkel, manchmal schwarz gefärbt, ebenfalls durch Zunahme von Brauneisen und Brauneisenstein. In Drusen finden sich manchmal Dolomitkrystalle, die von einer dünnen Pyrolusitschicht überzogen

Bild 5.

Bild 4.

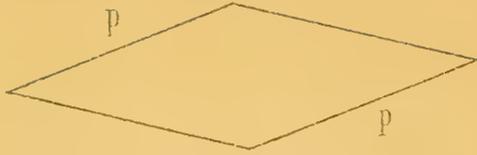
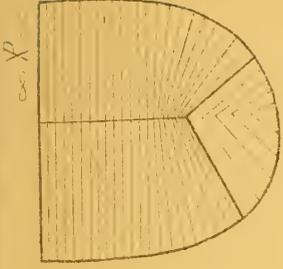


Bild 6.



Bild 8.

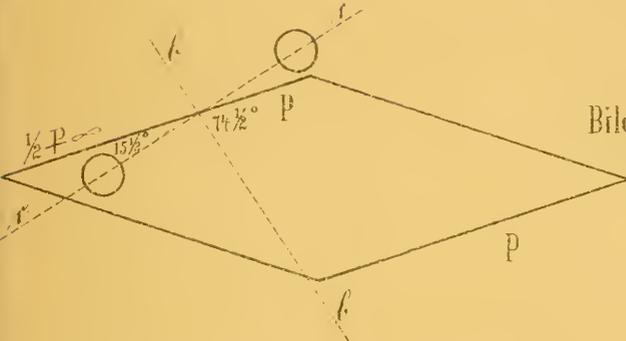
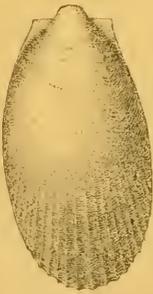


Bild 7.



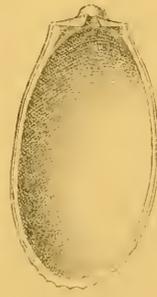
Bild 9.



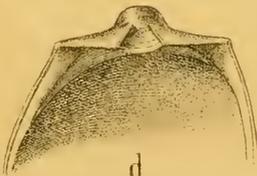
$\frac{5}{4}$ d.n.Gr.



nat.Gr.



$\frac{5}{4}$ d.n.Gr.



$\frac{1}{4}$ d.n.Gr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Greim Georg

Artikel/Article: [Eine neue Limatula aus dem Oligocän des Mainzer Beckens. 128-130](#)